

Vancouver: arbeiten und erleben

Während meines Masterstudiums hatte ich den Wunsch, ein paar Monate im Ausland zu verbringen und mein „wissenschaftliches“ Englisch zu verbessern. Als ich meinem Mentor davon erzählte, schlug er mir eine Masterarbeit im Ausland vor und berichtete mir vom Mobilitätsstipendium der Fakultät 2 für Studierende der Biologie. Da mir dieser Vorschlag gefiel, habe ich nach Arbeitsgruppen an verschiedenen Universitäten gesucht und die für mich am interessantesten Gruppen per Email auf einen sechsmonatigen Praktikumsplatz für meine Masterarbeit angefragt. Diese Initiativanfrage war mit Erfolg gekrönt. Anderthalb Wochen später hatte ich einen Zusage von Prof. B. Brett Finlay an der University of British Columbia (UBC) in Vancouver erhalten und auch schon eine Nachricht von meiner dortigen Betreuerin bekommen. In acht Monaten sollte es losgehen und daher starteten die nötigen Vorbereitungen sofort. Es musste zum Beispiel geklärt werden, ob ein Visum und was für die erfolgreiche Anerkennung der Masterarbeit benötigt wird. Dabei hat das Studiendekanat hilfreiche Hinweise gegeben.

Am 1. September ging es dann los nach Vancouver und zwei Tage später war mein erster Arbeitstag. So stand ich morgens vor den Michaels Smith Laboratories, in denen die Laborräume liegen. Der Namensgeber dieses Gebäudes war einer der berühmtesten Professoren der UBC, der während seiner Professur den Chemienobelpreis für die gezielte Mutagenese erhalten hatte. Daher war auf dem Haus eine riesige doppelsträngige DNA-Helix mit Mismatch zu sehen und die Treppe im Gebäude war einer Helix nachempfunden.

Meine Betreuerin war bei meiner Ankunft im Urlaub. Daher wurde ich von den anderen Labormitgliedern sehr nett empfangen und sie haben mir alles gezeigt. Das Labor war International aufgestellt: Außer Kanadier, waren die Mitarbeiter aus USA, Mexiko, Costa Rica, China, Israel, Niederlande, Frankreich und auch Deutschland vertreten. So wurden anfängliche Sprachschwierigkeiten auch nicht übel genommen. Bei der Arbeit im Labor wurde Selbstständigkeit und Eigenverantwortung erwartet. Jedoch war bei allen Problemen immer ein Ansprechpartner da und es wurde gerne im Labor über auftretende Probleme und Lösungsmöglichkeiten lautstark diskutiert. Des Weiteren gab es jede Woche viele Vorträge, die zusammen besucht wurden. So konnte ich viel über verschiedene Forschungsansätze lernen.

Im Finlay Lab wurde sehr auf eine gute Arbeitsatmosphäre geachtet. Jeder Neuankömmling wurde mit einer Begrüßungsfeier aufgenommen; auch Abschiede und Paperveröffentlichungen wurden groß zusammen gefeiert und an den Wochenenden wurde einiges zusammen unternommen. Dadurch konnte ich die typische kanadische Sportart Curling ausprobieren und mit an der Skifreizeit des Finlay Lab teilnehmen. Insgesamt fühlte ich mich sehr wohl im Finlay Lab. Ich wurde schnell aufgenommen und habe viele Freundschaften geschlossen.

Als Unterkunft in Vancouver hatte ich ein „Homestay“- Zimmer gemietet. Im „Homestay“ vermieten Familien Zimmer an Studenten und Sprachschüler und stellen auch die Mahlzeiten. In meiner „Homestay“- Familie waren auch weitere Zimmer vermietet. Eine meiner Mitbewohnerinnen, eine Japanerin, kam kurz nach mir und blieb wie ich sechs Monate. So erkundeten wir zusammen die Stadt und Umgebung und verbrachten die Abende zusammen mit Anekdoten aus unseren Heimatländern.



Vancouver ist eine traumhaft schöne Stadt, die viele Strände hat, hinter denen sich die Rocky Mountains erstrecken. Es ist die einzige Stadt, in der ohne Probleme morgens in den Bergen gewandert und auf Bergseen Kajak gefahren und nachmittags am Strand relaxt werden kann. Zudem sind Kanadier wirklich so nett, wie es immer heißt. Ich habe zum Beispiel in

einem Weihnachtschor mitgesungen und wurde gleich bei der ersten Probe von meinem Sitznachbarn in „alteingesessene“ Bekanntenkreise aufgenommen und zu ihren Unternehmungen mit eingeladen. Ich habe auch an Treffen von internationalen Studenten teilgenommen. Dort konnte ich mich austauschen, Sprachfeinheiten wurden erklärt, gekocht und Spaß haben. So war es möglich, viele weitere Menschen aller Nationen kennen zu lernen, wobei Asiaten den höchsten Anteil in Vancouver stellen. Insgesamt war es unmöglich, sich in Vancouver zu langweilen und Heimweh zu bekommen.

Alles in allem war für mich der Auslandsaufenthalt ein Erfolg. Ich konnte mich weiterentwickeln, habe eine interessante Masterarbeit gehabt, ein ausländisches Labor kennen gelernt und mein Englisch verbessert. Zudem habe ich viele internationale Wissenschaftler getroffen und von ihnen lernen dürfen. Sie haben mir Tipps und Ratschläge für meine weitere Laufbahn gegeben. Zusätzlich konnte ich einen Einblick in andere Lebensweisen haben und viele Freunde aus aller Welt dazu gewinnen. Daher möchte ich die Erfahrung nicht missen und bedanke mich bei der TU BS und besonders dem Bereich der Biologie für die Möglichkeit und für die finanzielle Unterstützung durch das Mobilitätsstipendium der Fakultät 2 für Studierende der Biologie.

